

GEMEINDEBRIEF

ALT-KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE CHRISTI-HIMMELFAHRT
MAI 2022 BIS JULI 2022

FLACHS



KLAGEN

Wir sehnen uns nach schneller Behebung von Fehlern, Linderung von Schmerzen, Auflösung von Problemen, einer Rückkehr zum „normalen Leben“.

Das Leben entspricht häufig nicht dieser Sehnsucht. Deshalb hat es eine so große Bedeutung, dass wir den Schmerz benennen, dass wir über das klagen, was verloren gegangen ist, dass wir aussprechen, was wir fühlen.

Gott fordert uns geradezu auf, der Klage Raum zu geben, und Gott merkt auf unsere Klage.

Br. Luke Ditewig, Society of St. John the Evangelist

Bild der Illustratorin „marinoss_art“, Tubikstudio, Ukraine



Die Zeichen der Zeit

Die hier im Vorwort geäußerte Meinung des Pfarrers stellt dessen persönliche Ansichtssache dar. Sie stellt keine offizielle alt-katholische Position der Kirchenleitung dar. Und in der fehlbaren alt-katholischen Kirche muss auch niemand die Position von Geistlichen übernehmen, denn diese haben keine höheren politischen Einsichten als alle anderen. Im Blick auf die größere Ökumene wird von manchen Kirchenfunktionären und -funktionärinnen allerdings der Eindruck erweckt, ein Theologiestudium, eine Ordination oder eine Weihe würden eine himmlische politische Weisheit verleihen, die anderen nicht gegeben ist. Das ist ausdrücklich nicht die Meinung von Pfarrer Holger Laske.

„Stell dir vor, es ist Krieg . . . und keiner geht hin“ – war ein populärer Spruch und Aufkleber in meiner Jugend. Wir hatten die Hoffnung, dass Krieg in der Politik ausgedient hatte. Auf diesen Lernfortschritt hofften viele – drei Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein Krieg mit schätzungsweise 65 Millionen direkten Kriegstoten. 65 Millionen – das ist eine unvorstellbar große Zahl. Aber offensichtlich reichte das nicht, um den Krieg ganz aus der Welt zu verbannen.

Jetzt schauen wir auf die Ukraine, und die schrecklichen Bilder laufen nun schon wochenlang durch die Nachrichten. Die Hilflosigkeit macht traurig, die Hilflosigkeit macht Angst, die Hilflosigkeit macht wütend. Aber spenden können wir. Anteilnahme zeigen können wir. Und klagend beten sollten wir.

Hätte Schlimmeres verhindert werden können? Hätten früher einsetzende Waffenlieferungen an die Ukraine die Ausgangslage geändert? Robert Habeck hatte sich bereits im Mai 2021 nach einem Besuch an der Frontlinie in der Ostukraine für Waffenlieferungen ausgesprochen und wurde von allen Seiten heftig kritisiert. Regierungssprecher Steffen Seibert der Großen Koalition sagte: „Wir verfolgen eine restriktive und verantwortungsvolle Rüstungsexportpolitik“. Stimmt, deswegen wurden großzügige Lieferungen nach Ägypten ja von der Großen Koalition durchgewunken. Die reformierte Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, appellierte noch im Februar 2022 an die Bundesregierung, keine deutschen Waffen in die Ukraine zu liefern. Denn (Zitat) „Waffen sind darauf ausgerichtet, Gewalt zu üben, dadurch nimmt die Gefahr eines Krieges zu“. Und Dietmar Bartsch warnte vor Waffen für die Ukraine, denn Waffen seien schließlich keine Ausstellungsstücke. Er vergaß zu erwähnen, dass

die schon aufmarschierten Waffen an der Grenze zur Ukraine von Herrn Putin mit Sicherheit auch nicht als Ausstellungsstücke gedacht waren. Heute wissen wir, was er im Schilde führte.

War es naiv, auf die Verhandlungsbereitschaft von Herrn Putin zu setzen? Nach dem mehrmaligen Gebrauch des Verbs „verhandeln“ in der politischen Diskussion fiel mir ein Zitat aus dem Film über Winston Churchill ein. Als Chamberlain und Lord Halifax mit Hitler verhandeln wollten, ruft Churchill im Kriegskabinett aus: „Man kann nicht mit einem Tiger verhandeln, wenn der eigene Kopf in seinem Maul steckt“. Sind in Bezug auf die Ukraine Chancen vertan worden? Es wird keine eindeutigen Antworten geben, und der Blick zurück hilft auch nicht.

Drei Tage nach dem Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine tritt am 27. Februar 2022 der Bundeskanzler Olaf Scholz vor das Parlament und spricht von einer Zeitenwende. Die lange vernachlässigte Ausrüstung der Bundeswehr rückt neu in den Fokus, Defensiv-Waffen sollen nun doch an die Ukraine geliefert werden. Man merkt manchen der Regierungsparteien an, dass lang gepflegte Denkmuster durch den Schock eines Krieges vor der Haustür neu gedacht und überdacht werden. Aber auch bei der kirchlichen Friedensbewegung Pax Christi (auf Deutsch: der Friede Christi) sitzt der Schock eines brutalen Überfalls auf ein souveränes Land tief. Am 18. Tag des Angriffskrieges des Kremls gegen die Ukraine schreibt Pax Christi einen Brief an alle friedensbewegten Katholiken/Katholikinnen. Darin heißt es wörtlich: „Wir konnten uns nicht vorstellen, dass es zu diesem Krieg kommt. Wir haben seit Jahren aus der Ukraine, aus Polen und aus dem Baltikum die Sorgen und Warnungen vor Übergriffen der Putin-Regierung auf frühere Gebiete der Sowjetunion gehört und nicht geglaubt.

Foto vom
16. März 2022:
eine Schule in
Charkiw



Das schmerzt, weil wir dadurch wohl auch die Angriffe russischer Truppen in Tschetschenien und Georgien wahrgenommen, aber zu wenig beachtet und nicht ausreichend Schlussfolgerungen daraus gezogen haben.“

Dennoch wird von Pax Christi der Kurswechsel in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik kritisiert und wiederholt, dass die Ressourcen der zivilen Konfliktbearbeitung weiter ausgebaut werden sollten. Das Ziel, zwei Prozent der Wirtschaftsleistungen eines Landes für die NATO auszugeben, kritisierte Pax Christi ebenfalls. Der Präsident von Pax Christi in Deutschland, der Mainzer römisch-katholische Bischof Peter Kohlgraf, warf sogar Anfang April noch die Frage auf, ob die ukrainische Stadt Mariupol vielleicht nicht so sehr zerstört worden wäre, wenn sich die ukrainischen Truppen rechtzeitig zurückgezogen und kapituliert hätten. Als er dann noch fragte: „Provokiere ich nicht sogar noch einen nuklearen Einsatz durch eine verstärkte Bewaffnung?“, drängte



sich mir ein einfacher Vergleich auf. Wenn eine Frau schon monatelang von einem Stalker verfolgt wurde, der Stalker immer wieder versicherte, er habe keinen Überfall vor, sondern das Stalken sei Ergebnis eines schon seit langem geplanten Spazierengehens, und dann erfolgt ein brutaler Überfall und eine Vergewaltigung: Kann es dann im Sinne des Friedens Christi sein, der Frau zu raten, sie solle sich nicht wehren? Müssen dann Überlegungen angestellt werden, was die Frau tun kann, um den Vergewaltiger nicht zu provozieren? Oder zu allem Überfluss auch noch geforscht werden, was die Frau in der Vergangenheit möglicherweise an falscher Körperbewegung gemacht hat, um ihr eine Mitverantwortung an der Vergewaltigung zu unterstellen? Mich wundert, wie man sich auf den Frieden Christi mit einem überbordenden Verständnis für den Vergewaltiger berufen kann. Christus hat an keiner Stelle des Neuen Testaments durchblicken lassen, dass er das Zeugnis der alttestamentlichen Propheten in puncto Gerechtigkeit in Frage stellt oder auf den Kopf stellen

möchte. Die Propheten haben Verantwortliche für Unheil aber beim Namen genannt und haben meines Wissens auch nicht um die Bedürfnisse und Gemütslagen der Täter gekreist, während den Opfern jegliches Recht auf effektiven Widerstand moralisch madig gemacht wurde. Dass keine Hilfsgüter des Roten Kreuzes mit Lebensmitteln und Medizin nach Mariupol geliefert werden konnten, dass die Zivilbevölkerung keine sicheren Korridore zur Flucht besaß, dass die Menschen fragen, was sie denn getan hätten, dass ihr komplettes Leben zerstört wird, dass alte Frauen davon berichten, russische Soldaten hätten sich wie die Tiere benommen und weder vor Kindern noch alten Menschen zurückgeschreckt – für all das gibt es direkt Verantwortliche im Kreml. Die ukrainische Armee hat das himmelschreiende Elend der Zivilbevölkerung nicht zu verantworten – egal, ob sie kapituliert oder weiterkämpft. Wie Bischof Kohlgraf das Werfen von Nebelkerzen, die eine Alleinverantwortung der Täter undeutlich werden lassen, mit dem Frieden Christi in Übereinstimmung bringt, bleibt für mich sein persönliches Glaubensgeheimnis.

Wie Sanktionen und Druck auf Wladimir Putin wirken, darüber macht sich auch Gerhard Ruisch, der Redakteur unserer Kirchenzeitung CHRISTEN HEUTE, in der Ansichtssache der aktuellen April-Ausgabe seine Gedanken. Und die Gedanken von Gerhard Ruisch lesen sich so, als ob mehr Politiker, die „Gewaltfreie Kommunikation“ verinnerlicht hätten, und mehr Übung in „Gewaltfreier Kommunikation“ in Schulen den Überfall auf die Ukraine hätten verhindern können. Zumindest mit mehr Anstrengung und nicht mit der Drohung „Du schlägst? Dann schlage ich zurück“. Und zur Anstrengung zählt für Gerhard Ruisch auch die Frage: „Welches Bedürfnis hat der oder die andere?“ Dann zieht er die direkte Linie zum Bedürfnis von Putin, dass ihm die

NATO nicht „allzu dicht auf die Pelle rückt“. Der Redakteur unserer Kirchenzeitung macht damit deutlich, dass er seinen Exkurs über „Gewaltfreie Kommunikation“ zur Unzeit geschrieben hat und auf die Propaganda eines Kriegstreibers herein-gefallen ist. Es ging Putin nie um die NATO-Osterweiterung, denn die NATO hat direkt an der russischen Grenze keine vergleichbaren Manöver abgehalten, wie sie Russland und Belarus an den Grenzen der Ukraine in Kriegsvorbereitung aufgefahren haben. Putin will um jeden Preis keine Demokratie vor seiner Haustür haben, auch keine unreifen Pflänzchen von Demokratie. Denn eine freie Presse könnte seine Lügengebilde entlarven, und in einer Demokratie hat er auch keine Möglichkeit, jegliche Kritiker sofort ins Gefängnis zu werfen oder im Ausland vergiften zu lassen. Gerhard Ruisch übersieht wie all die anderen Bedürfnis-Versteher Putins das zentrale Bedürfnis dieses Mannes im Kreml: sein Macht- und Kontrollbedürfnis. Weiter schreibt er zu dem Sondervermögen von 100 Milliarden Euro, das nach Jahren der mangelnden Ausrüstung der Bundeswehr nun für diese bereitgestellt werden soll: „es ist sehr unwahrscheinlich, dass die andere Seite einfach hinnimmt, wenn die eine aufrüstet – sie wird versuchen mitzuhalten.“ Das suggeriert, dass Russlands Streitkräfte durch die Finanzspritze für die Bundeswehr auf europäischem Boden ins Hintertreffen geraten könnten. Nicht erwähnt ist dabei die Tatsache, dass sich 90% aller Rüstungsentwicklungsprogramme darauf beschränken, dass die einzelnen Mitgliedsstaaten der EU derzeit jeweils ihre eigenen Lastwagen, Panzer und Raketen entwickeln und bauen, anstatt standardisierte technische militärische Systeme aufzulegen. Schätzungen der Einschränkung der militärischen Leistungsfähigkeit auf EU-Ebene durch unkoordinierte nationale Projekte liegen zwischen 30 und 50%. Am Schluss der Ansichtssache „Frieden üben“ erfolgt der Rückzug auf

eine quasi-neutrale Position. Der Autor wolle die beschlossenen stärkeren Rüstungsanstrengungen gar nicht beurteilen. Das hindert ihn jedoch nicht, im letzten Satz zu schreiben, wenn diese Welt friedlicher werden solle, sei es unsere Pflicht, auch den Frieden und die Verständigung unter uns Menschen zu üben. Das hört sich für mich so an, als sei Europa oder Deutschland dieser Verpflichtung nur unzureichend nachgekommen und deshalb sei der Überfall auf die Ukraine erfolgt. Eine schräge Zuschreibung von Verantwortung. Und zum Rückzug auf eine neutrale Position gibt es einen sehr treffsicheren Satz des verstorbenen früheren anglikanischen Erzbischofs von Kapstadt, Desmond Tutu: „Wer angesichts ungerechter Zustände neutral bleibt, steht längst auf der Seite der Unterdrücker. Hat ein Elefant seinen Fuß auf dem Schwanz einer Maus stehen, und Du sagst, Du seiest ein neutraler Beobachter, wird die Maus Deine Neutralität nicht schätzen!“

Wie kann schnell wieder Friede werden? Wie kann den Menschen in der Ukraine geholfen werden? Ich jedenfalls hoffe, dass Gott Möglichkeiten des Friedens und der Befreiung jenseits menschlicher Vorstellungsmöglichkeiten hat. Ein Zeichen sichtbarer Hoffnung ist die Hilfsbereitschaft der Nachbarländer und ganz Europas. Anfang März 2022 wurden im Fernsehen Berichte aus Berlin gezeigt, wo absichtlich russische Familien ukrainische Flüchtlinge aufgenommen haben. Wo den russischen Soldaten befohlen wird, auf ein Brudervolk zu schießen, da leben geflüchtete Ukrainer mit Russen zusammen und teilen das Leben. Ein starkes Hoffnungszeichen.

*Ihr/euer Pfarrer
Holger Laske*

Klagen – eine vergessene Dimension des Gebets

„Sansibar oder der letzte Grund“ – die Verfilmung des Romans von Alfred Andersch hat mich als Jugendlicher nachhaltig beeindruckt. Grob zusammengefasst schildert Andersch in seinem 1957 erschienenen Roman das Zusammentreffen von fünf Menschen in Rerik, einer Kleinstadt an der Ostsee. Im Jahre 1937, zur Zeit des Nationalsozialismus, kann der kommunistische Funktionär Gregor seinen Parteigenossen, den Fischer Knudsen, zu einer illegalen Fahrt über die Ostsee nach Schweden bewegen: Eine Holzskulptur von Ernst Barlach (Der lesende Klosterschüler, 1930) und eine jüdische Frau werden so in Sicherheit gebracht. Die Rettung der Barlach-Figur ist das Anliegen von Pfarrer Helander, der sowohl von seiner Kirche wie von Gott tief enttäuscht ist. Helander war im Ersten Weltkrieg bei Verdun ein Bein zerschossen und amputiert worden. Er leidet unter dem offensichtlichen Schweigen Gottes zu den Vorgängen in Deutschland und kann nicht verstehen, wie Gott den Terror der Nationalsozialisten zulassen kann. Seinen theologischen Lehrer aus der Schweiz, Karl Barth, versteht Pfarrer Helander so, dass Gott die Welt als einen schalltoten Raum konstruiert hat. Dort kann man Gebete nur für sich selbst sprechen. In einer Mischung aus Resignation und Trotz verzweifelt Pfarrer Helander an einem abwesenden Gott, der in der größten überhaupt denkbaren Ferne lebt und die Welt dem Satan überlässt.

Ähnliche Gedanken sind wohl auch manchen Ukrainerinnen und Ukrainern nicht fremd, die wochenlang in U-Bahn-Schächten hausen mussten, wo es in zerbombten Häusern kein Trinkwasser, keine Nahrung und keine Medikamente mehr

gab, wo Hilfskonvois von russischen Schergen einfach nicht durchgelassen wurden. Machen Gebete in einer solchen Situation Sinn? Oder sind es Selbstgespräche in einem schalltoten Raum?



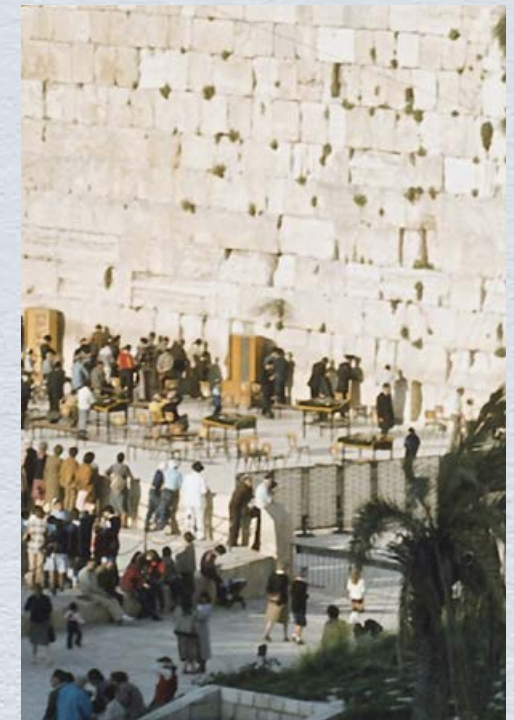
Wer einen zweiten und tieferen Blick in die Bibel wagt, wird überrascht sein, was die Psalmen an Kritik an einem schweigenden Gott vorzubringen haben. Die Klagepsalmen formulieren es so: Gott hat die Menschen vergessen. Er schweigt. Weder sieht noch erhört er uns – schläft er oder hat er sich von den Gläubigen bewusst abgewendet? Gott anzuklagen, ihm die eigene Situation zu klagen und Gott gegenüber Widersacher auch zu verklagen, all das ist in der Bibel möglich. Ehrliche und ungeschönte Klage ist die biblische Antwort auf eine Erfahrung der Welt, die in brutalem Kontrast zu den eigenen Hoffnungen und zum eigenen Glauben steht. Dem als abwesend oder gar feindlich erlebten Gott kann man sich schweigend ergeben oder sich von ihm abwenden. Das Buch der Psalmen lehrt einen alternativen Weg: das Konfliktgespräch, in dem die Beziehung zu Gott trotz allem nicht aufgegeben wird. So ruft auch Jesus klagend gemäß den Evangelisten Markus und Matthäus am Kreuz mit den Worten aus Psalm 22,2: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Markus 15,34).

Die Klage ist eine Form des Gesprächs. Dass die Bibel uns im Leid nicht auf den Weg der Verzweiflung schickt, sondern auf den Weg des Gesprächs, stimmt mit den Erfahrungen der Notfall-Seelsorge überein: Die Verarbeitung von

Leid und Not geschieht nicht im Gespräch mit den Feinden bzw. den Verursachern der Not, und sie geschieht auch nicht im Monolog, im Selbstgespräch. Die Verarbeitung von Schmerz und Trauer geschieht im Gespräch mit befreundeten Mitmenschen, wie wir das bei Hiob erleben. Und es geschieht in noch stärkerem Maß im Gespräch mit Gott, wie wir es insbesondere in den Psalmen erfahren.

Darf man als Christ klagen – gar Gott anklagen? In der Kirchengemeinde meiner Jugend hätten die Frommen aus der Gemeinde hierauf sicherlich mit Nein geantwortet. Ich durfte ja als Kindergottesdiensthelfer noch nicht einmal „Spaß“ sagen, ohne von den Evangelikalen korrigiert zu werden, dass es doch christlich „Freude“ heißen müsse. So manche Christen meinen, dass Klagen zwar für die Menschen des Alten Testaments richtig war, doch durch die Erlösung, die Jesus Christus im Neuen Testament gebracht habe, sei jetzt vielmehr Vertrauen, Zuversicht und Lob angebracht. Doch beide Teile der Bibel gehören zusammen, und das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament ist nicht als Gegensatz zu beschreiben, sondern als eine Entwicklung. Auf die Erlaubnis von Anklage gegen Gott bezogen, heißt das: Klagen in Moll und Loben in Dur sind die beiden Melodien des Gesprächs mit Gott. Klagen ist die Sprache der Erde und Loben die Sprache des Himmels. Wir brauchen beide Sprachen für das Gebet, weil wir auch als Getaufte immer in beiden Welten zugleich leben.

Es geht bei der Erlaubnis der Klage auch um die Frage, ob wir im Gespräch mit Gott grundehrlich sein dürfen. Wo Klage aus einer oberflächlichen Jubel-Frömmigkeit heraus nicht mehr geäußert werden darf, da wirkt das Gebet unecht und gekünstelt. Es kann nicht im Sinne der Wahrheit sein, dass Dinge verdrängt oder hübsch übermalt werden. So



Oben: Klagemauer, Jerusalem ©Ablestock.com

Unten: Giovanni Segantini:
„Der Schmerz der Trauer“, Gemälde, 1886



bleiben Menschen im Glauben auf der Strecke, weil sie sich in der Tiefe ihrer Not nicht äußern dürfen. Ohne die Erlaubnis und ohne den Raum zur Klage droht das Leid und das Böse wegdiskutiert oder überspielt zu werden. Und das hat dann neurotische Folgeerscheinungen: im eigenen Glauben, in der Kirche und auch in der Gesellschaft.

„Wie lange noch?“ Diese Frage äußern nicht nur die Klagepsalmen, sondern auch die Propheten in Situationen der Bedrängnis. Die Betenden machen sich so wiederholt und laut bei Gott bemerkbar. Da gibt es Klagen, auch Anklagen und Vorwürfe. Keine Antworten, noch nicht. Aus der Psychologie wissen wir, dass vorschnelle Antworten oder von außen übergestülpte Antworten mehr Schaden anrichten können als heilen. In der Klage äußere ich meinen Schmerz, meine Wut über meine Mitmenschen und meine Verzweiflung über Gott. Ich äußere mein Gebet vor Gott, denn mein Glaube sagt mir, dass Gott die letzte Instanz ist. Für meinen Schmerz ist Gott damit auch der eigentliche Verursacher. Ich weiß zwar auf einer rationalen Ebene, dass häufig meine Mitmenschen oder auch ich selbst die Not verursacht haben (bei Unglücken beispielsweise). Doch in der Klage an Gott wird der Zorn nicht den Mitmenschen um die Ohren geschlagen, und es findet auch keine Selbstjustiz statt. Der Zorn wird unzensiert Gott zu Ohren gebracht.

Was die Hoffnung auf Rettung angeht, leben Betende in einem Spannungsfeld oder Paradox: an

Gott, den ich als abwesend oder sogar als meinen Feind empfinde, wende ich mich trotzdem mit meiner Klage. Und ich erwarte von Gott Hilfe. Dahinter steht die Grunderfahrung: Es gibt keine andere Instanz für meine Klage, es gibt keinen anderen Gott – es gibt sonst nur noch das dumpfe, sinnlose Nichts. Das klingt auch am Kreuz auf Golgota durch, wenn Jesus die gegensätzlichen Gebetsrufe ausstößt: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, aber auch: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ Der Karfreitag erinnert uns an den Gott, der uns gleichzeitig abwesend erscheint, und dennoch durch unseren Weg des Leidens mitzieht. Der Karfreitag verbietet es, immer nur vom „lieben Gott“ zu sprechen. Der „liebe Gott“ wird zu einem „harmlosen Kumpel“ und ist nicht mehr der Gott, der Macht über den Kosmos und über Tod und Leben hat. Die Folge ist: Menschen sind in ihren tiefsten Nöten auf sich allein geworfen. Wo der „liebe Gott“ keinen Raum für Anklage und Zorn mehr gibt, machen sich Apathie und Resignation breit. Wo Gott nicht mehr das ganze Leben auch mit den schrecklichen und furchtbaren Seiten umfasst, kommt es zu einer Gottes-Entfremdung. Gott verschwindet aus dieser Welt. Schließlich wird der Ausfall Gottes dann wettgemacht: durch das Suchen und Benennen von menschlichen „Sündenböcken“. Irgendjemand muss ja schließlich schuld sein.

Holger Laske

KIRCHE und STAAT – ein wechselvolles Verhältnis (I)

„Der katholischen Kirche ging es mit dem Staat nie besser als in der Bundesrepublik“, meinte der frühere Bischof von Fulda und Militärbischof Johannes Dyba. Doch im Laufe der Kirchengeschichte hat sich das Verhältnis von Staat und Kirche immer wieder gewandelt und geändert. Hier ein paar Schlaglichter.

Angefangen hat das Christentum weitab von staatlichen Institutionen, im Römischen Reich sogar in der Illegalität. Das Wort Jesu „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18: 36) ließ die ersten Christen in deutliche Distanz zum Staat treten. So wurde der Kaiserkult des Römischen Reiches ebenso wie der Militärdienst abgelehnt. Ob der Staat gewisse Ordnungen garantieren kann, die von Christen gutgeheißen werden, darüber gab es verschiedene Meinungen. Der Apostel Paulus – der ja römisches Bürgerrecht besaß – glaubte, dass alle Obrigkeit von Gott eingesetzt sei und begründet das im 13. Kapitel des Römerbriefes. Fast 1900 Jahre später hat das auf lutherische Theologen in Deutschland die Auswirkung, dass ein Widerstandsrecht Hitler gegenüber meist abgelehnt wird. Dietrich Bonhoeffer ringt ebenfalls mit dieser Auffassung, kommt aber zu dem Schluss, im Falle von Hitler dürfe man auch „dem Rad in die Speichen fallen“. Doch die christlich-brave Sicht des Paulus auf staatliche Obrigkeiten ist nicht die einzige Stimme im Neuen Testament. Die Offenbarung des Johannes – das letzte Buch der Bibel – setzt das kaiserliche Rom mit der Hure Babylon gleich und entdeckt im Staat alle Schlechtigkeit der Welt. Auf dem Hintergrund von erst lokalen und dann aber auch gesamtstaatlichen Christenverfolgungen im Römischen Reich hat diese Sicht eine Reihe guter Gründe. Erst 313 n.Chr. wird im Mailänder Edikt die wachsende Anhängerschar der Christen toleriert und



Konstantins Taufe

erhält staatliche Duldung. Einen Quantensprung stellt dann das Dreikaiser-Edikt von Theodosius I. dar (380 n.Chr.): fortan ist das Christentum nicht bloß gleichberechtigt, sondern wird zur Staatsreligion des Römischen Reiches erhoben. Einige kirchengeschichtliche Theologen sehen in diesem Moment den großen Sündenfall des Christentums, weil sich mit der Teilhabe an der staatlichen Macht immer auch Machtmissbrauch in die Religion einschlich.

Mit der Erhebung zur Staatsreligion war ein großes Stück Unabhängigkeit von den Kaisern verloren gegangen, die christlichen Kaiser mischten sich auch aktiv in kirchliche Angelegenheiten ein, so zum Beispiel in der Abgrenzung von Rechtgläubigkeit und Irrlehre. Der Kirchenvater Augustinus entwirft um 420 n.Chr. eine kirchliche Staatstheorie mit dem Titel „De civitate Dei“. Im westlichen (lateinischen) Christentum bleiben die Grundideen des Augustinus bis ins Spätmittelalter maßgeblich. Augustinus teilt die Welt in zwei Sphären auf: die Civitas Dei (Gottesherrschaft, Gottesstaat) ist die Gemeinschaft der Heiligen, wo die Prinzipien Friede des



Herzens, Demut und Gottesliebe gelten. Die Gottesherrschaft ist himmlischen Ursprungs und bleibt ewig. Ihr gegenüber steht der irdische Staat, die *Civitas terrena*. Dort sind die Bösen versammelt, es gelten Stolz und Eigenliebe. Doch Vorsicht bei der Anwendung: die reale Kirche ist für Augustinus keineswegs mit der Gottesherrschaft deckungsgleich. Sie ist gemischtes Gebilde (*Corpus mixtum*), denn in der Kirche gibt es wirkliche Christen und Scheinchristen. Grundsätzlich identifiziert Augustinus weder die *Civitas Dei* noch die *Civitas terrena* mit einem konkreten Staatengebilde. Beide Reiche sind ineinander verwoben. Ihre Trennung erfolgt erst beim Letzten Gericht.



*Imperia in Konstanz
am Fährhafen, Kunst-
werk von Peter Lenk*

Die Staatstheorie des Augustinus verhilft aber der Kirche später, eine Vormachtstellung gegenüber dem Staat zu behaupten.

Die These von der Unterwerfung der weltlichen Herrschaft unter die geistliche Gewalt lässt sich schon auf die Zwei-Gewalten-Lehre des Papstes Gelasius (492–496) zurückführen. Sie wird noch einmal ausgedrückt im rechtlichen Überlegenheitsanspruch des „*Dictatus Papae*“ Gregors VII. (1075), der dann zum Investiturstreit führt. Der Investiturstreit kreist um die Frage, ob Bischöfe und Reichsäbte von Königen eingesetzt werden dürfen. Keiner formuliert den Anspruch, die höchste Autorität in Kirche und Welt zu sein, so wie Papst Bonifaz VIII. in der Bulle „*Unam sanctam*“ (1302). In dieser Bulle heißt es: „Daher aber erklären Wir, bestimmen und verkünden Wir, dass es für alle menschliche Kreatur überhaupt heilsnotwendig ist, dem römischen Papst untertan zu sein.“

Die Entwicklung im Osten des Reiches war eine andere, denn der oströmisch-byzantinische Kaiser in Konstantinopel wurde immer mehr zur kirchlichen Autorität; zunächst weniger in theologischer Hinsicht als in organisatorischer. So wurden etwa die ersten Ökumenischen Konzile und eine ganze Reihe lokaler Synoden jeweils vom Kaiser einberufen. In Bezug auf das Byzantinische Reich sprach die ältere Forschung gern von Cäsaropapismus, d.h. eine Gesellschaftsform, in der die Kaiser Oberhaupt der Kirche sind bzw. die Kirche den staatlichen Instanzen



*Patriarch Kirill mit dem russischen Präsidenten
Wladimir Putin während einer Zeremonie zur
Verleihung des Ordens des Heiligen Apostels And-
reas I. an den Patriarchen, 20 November 2021*

untergeordnet ist. Ganz besonders trifft das allerdings für Russland in der Zeit von Peter dem Großen bis zur Februarrevolution 1917 zu. Zar Peter I. (oder Peter der Große, 1672–1725) schaffte das Patriarchat von Moskau ab und setzte stattdessen einen ihm vollständig hörigen Heiligen Synod ein. Dieser arbeitete nach dem Vorbild der protestantischen Staatskirchen Westeuropas in der Art eines staatlichen Ministeriums. Das Patriarchat wurde erst 1917 wiederhergestellt. Auch als Folge des russischen Cäsaropapismus besteht bis heute in vielen orthodoxen Kirchen eine enge Beziehung zwischen Kirche und Staat. Wie eng diese Beziehung sein darf und ob sich die Kirche auch mit diktatorischen Staatsformen verträgt, wird die weltweite Orthodoxie in den Jahren nach dem Ukraine-Krieg sicher sehr kontrovers diskutieren. In großer Übereinstimmung mit Putin machte der Moskauer Patriarch Kyrill I. den Westen für den Krieg in der Ukraine verantwortlich. Darauf haben sich in der Ukraine bis jetzt mehr als 100 Pfarreien von der ukrainisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats losgesagt und sind zur eigenständigen Orthodoxen Kirche der Ukraine gewechselt. Auch ein am Bodensee tätiger

russisch-orthodoxer Priester hat sich von seiner Kirche und damit vom Moskauer Patriarchen Kyrill I. losgesagt. Es sei ihm „aus dogmatischen und kanonischen Gründen“ nicht mehr möglich, der Russisch-Orthodoxen Kirche anzugehören, heißt es in einer von ihm im Internet veröffentlichten Botschaft.

Im lateinischen Westen blieb die sich immer mehr anhäufende weltliche Macht von Papst und Bischöfen nicht ohne Widerspruch. Das gesamte Spätmittelalter wurde vom Ruf nach Reformen durchzogen. Die mittelalterlichen Sekten der Katharer, Waldenser und Albigenser wie auch die hussitische Bewegung in Böhmen suchten trotz aller Unterdrückung durch die Reichskirche bereits das Ideal einer vom Weltlichen freien Gemeinde der Gläubigen zu verwirklichen. Das Renaissance-Papsttum führte dagegen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch einmal mehr zu einer extremen Politisierung und Verweltlichung des Papsttums. Der Renaissancepapst Alexander VI. beispielsweise war verheiratet und hatte von einigen Frauen eine größere Anzahl von Kindern. Von seinen Kindern wurden später vor allem seine Tochter Lucrezia Borgia und sein Sohn Cesare Borgia bekannt. Als sein Sohn Cesare 17 Jahre alt war, ernannte ihn Papst Alexander VI. zum Erzbischof des spanischen Valencia. Das Hauptziel seines politischen Strebens war es, Reichtum und Territorium und damit die Macht des Hauses Borgia zu vergrößern.

Der Ruf nach einer grundlegenden Erneuerung der Römischen Kurie wurde im Spätmittelalter immer stärker.

Der Artikel wird im nächsten Gemeindebrief fortgesetzt.

Holger Laske

Termine & Hinweise

Religionsunterricht

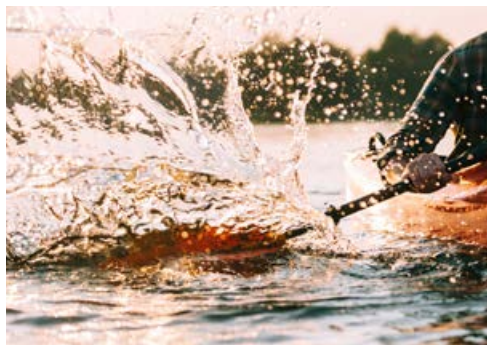
Für alt-katholische Schüler/Schülerinnen ist die Teilnahme an einem außerschulischen alt-katholischen Religionsunterricht in unserem Gemeindehaus möglich. Er findet dienstags **alle 14 Tage (in der Regel) von 17:15 Uhr bis 18:45 Uhr** statt. Folgende Termine sind bis zu den Sommerferien 2022 vorgesehen: 10. Mai & 24. Mai & 21. Juni & 5. Juli & 19. Juli 2022. Bei Unklarheiten über die Termine kann die Terminübersicht auch im Internet nachgeschaut werden: alt-katholisch.de ► [Gemeinden](#) ► [Kaufbeuren-Neugablonz](#) ► [Religionsunterricht](#).

Beitritte

Ihren Beitritt zur alt-katholischen Kirche haben erklärt:

- Petra Knoke, Schongau
- Ursula Breitenbach, Ronsberg

Wir freuen uns über diese Entscheidung und hoffen, dass Frau Breitenbach und Frau Knoke in unserer Gemeinde und auch im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland eine gute geistliche Heimat finden. Frau Knoke wünschen wir für den Weg im roten Cabriolet durch den Sachsenrieder Forst sonntags viel Sonnenschein und allzeit sichere Fahrt.



Jugend: Sommerlager für alle von 9 bis 17 Jahren des baj Bayern 01.–05.08.2022

Ob beim Klettern in luftigen Höhen, einer Höhlenexpedition in die Tiefen der Erde oder bei einer entspannten Kanutour auf dem Wasser: In der Fränkischen Schweiz gibt es so Einiges zu erleben.

Auf einem idyllischen Zeltplatz mit eigenem Bach schlagen wir unser Basislager für unsere Ausflüge auf. Zeit zum Baden, Ausspannen, Lagerfeuer machen sowie Singen und Musizieren macht das Lagererlebnis perfekt.

Lust dabei zu sein? Die Ausschreibung mit weiteren Infos und der Anmeldung erhältst Du beim Pfarramt oder über den QR-Code.

Kostenbeitrag: 225,- €; Leistungen: Unterkunft und Verpflegung (bitte eigene Zelte mitbringen), Kanutour, Höhlenexkursion, Ausflüge, Fahrt ab/bis Augsburg, Versicherung
Anmeldeschluss: 12.06.2022, die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Mindestteilnehmerzahl ist 10.

Veranstalter: Bund alt-katholischer Jugend Bayern, Pfarrerin Alexandra Caspari & Team
Siegfried-Aufhäuser-Str. 25 · 86157 Augsburg

Ort: Campingplatz bei Pottenstein (fränk. Schweiz)



Bistumsweite Online-Gottesdienste

Wem der Weg in die Kirche zu weit ist oder aus anderen Gründen nicht am Gottesdienst teilnehmen kann, hat die Möglichkeit, dem Pfarramt eine E-Mail-Adresse mitzuteilen und in den Versand von wöchentlichen Lesegottesdiensten aufgenommen zu werden. Wer darüber hinaus einen optischen Blick in andere Gemeinden unseres Bistums werfen möchte, kann sich zu Online-Gottesdiensten zuschalten.

Eine Zusammenstellung von Online-Angeboten im Bistum findet sich unter alt-katholisch.de ► [unsere-kirche](#) ► [kirche-online/](#).

Männerstammtisch

Der Männerstammtisch findet am dritten Mittwoch im Monat statt. Beginn ist um 19:30 Uhr. In der Regel finden die Treffen im Restaurant „Alte Heimat“, Gewerbestr. 80, 87600 Kaufbeuren-Neugablonz statt. Doch aufgrund der immer noch hohen Inzidenzzahlen sind zunächst einmal keine festen Termine für die nächste Zeit angesetzt. Ist ein Beginn wieder verantwortbar, wird ein Rundruf gestartet. Nach dem aktuellen Stand der Dinge kann man sich aber auch erkundigen bei: Werner Friedrich unter der Rufnummer (0 83 41) 688 04.

Frauengruppe

Die prinzipiellen Termine für die Frauengruppe sind ebenfalls am dritten Mittwoch im Monat, jedoch bereits um 19:00 Uhr. Für die Terminplanung gilt dasselbe wie für die Männergruppe: momentan wird die Entwicklung der Infektionszahlen abgewartet, und bei Wiederaufnahme der Treffen erfolgt ein Rundruf. Aktuelle Auskunft über die Frauengruppe gibt Hanne Metka-Friedrich unter der Telefonnummer (0 83 41) 642 54.



Jeden Tag ist von Krieg, Terror und Elend zu hören – wir wollen nicht nur zusehen

Ökumenisch Beten für die Nöte der Welt

Jeden 7. um 7

Immer am siebten Tag eines Monats laden die Kirchen in Kaufbeuren alle Menschen ein

Ökumenisches Friedensgebet

Das regelmäßige ökumenische Friedensgebet am 7. um 7 findet in verschiedenen Kaufbeurer Kirchen statt. Beginn ist immer um 19:00 Uhr; die Wochentage wechseln je nachdem, wie der 7. im Monat fällt. Die nächsten Gebete sind:

- **Samstag, 7. Mai 2022** in der röm.-kath. Kirche St. Ulrich (Gartenweg 30)
- **Dienstag, 7. Juni 2022** in der ev.-luth. Dreifaltigkeitskirche (Kaiser-Max-Str.21)
- **Donnerstag, 7. Juli 2022** in der Wallfahrtskirche St. Cosmas & Damian Oberbeuren (Oberbeurer Weg 1)



Kirche im Rundfunk – BR 2, „Positionen“

8. Mai 2022 6:45 – 7:00 Uhr
Pfarrer Sebastian Warzek, Kempten

3. Juli 2022 6:45 – 7:00 Uhr
Dekan Hans-Jürgen Pöschl, Weidenberg & Coburg

Rückblicke

Weltgebetstag führte nach England, Wales und Nordirland

Zukunftsplan Hoffnung – so war der diesjährige Weltgebetstag am Freitag, 4. März 2022 überschrieben. Dankbar blicken wir vom ökumenischen Weltgebetstagsteam zurück auf unseren abendlichen Gottesdienst. Dankbar sind wir für die Gastfreundschaft in der evangelischen Christuskirche – das gastgebende alt-katholische Gotteshaus wäre zu klein gewesen – und dankbar sind wir auch allen Besuchern, die sehr zahlreich gekommen sind, die uns beim Beten und Singen unterstützten. Die sieben Kerzen für die Fürbitten haben wir aus der alt-katholischen Kirche mitgebracht.

Überrascht waren wir bereits bei der Vorbereitung über die Vielfalt der Kulturen und Eigenheiten, die England, Wales und Nordirland in sich bergen. Überrascht waren wir ebenfalls von den Herausforderungen der Frauen, die dort leben, und die diese meistern müssen. Der Weltgebetstag ist die größte und älteste weltweite ökumenische Frauenbewegung, er wird auch in der Ukraine gefeiert. Mit einfließen lassen in unsere Gedanken und Gebete konnten wir die Bitten und Botschaften der ukrainischen Frauen, die sie aktuell an uns richteten.



Zum guten Schluss dürfen wir berichten, dass uns unser Weltgebetstagsgottesdienst sehr berührt und eine Kollekte von 500 Euro erbracht hat. Wir haben sie den Wünschen der Gottesdienstbesucher entsprechend aufgeteilt. 300 Euro gehen an ein Weltgebetstagsprojekt und 200 Euro über Humedica in die Ukraine. Als Ersatz für das Büfett gab es noch ein Heftchen mit landestypischen Rezepten zum Nachkochen, Welshcakes zum Naschen und Samentütchen zum Mit-Nachhause-Nehmen, um Hoffnung auszusäen.

Perpetua Zwick

Vortragekreuz aus Glas – Spende des Frauenkreises

Glaswarenerzeugung war in Böhmen bereits im 16. Jahrhundert bekannt, ein Zentrum dieses handwerklichen Könnens war die Stadt Gablonz an der Neiße. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Glasschmuck aus Gablonz in alle Teile der Welt importiert, besonders beliebt waren Bangles, Armreifen aus Glas. Sie wurden in unvorstellbaren Mengen mit der „Gablonz“, einem Linienschiff des österreichischen Lloyd, auf der Strecke Triest-Bombay nach Indien gebracht.

Die Gablonzer Industrie wurde auf diese Weise zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor Böhmens. Unterschiedlichste Handwerks- und Industriebetriebe, aber auch Dienstleister und viele bedeutende Handelshäuser gehörten einem Netzwerk der Gablonzer Industrie an. Insgesamt waren das im Jahr 1938 weit über 4000 Unternehmen.

Mit der Vertreibung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verloren die Menschen der Gablonzer Industrie ihre nordböhmische Heimat. Es gab jedoch etwas, was sie mitnehmen konnten: nämlich ihr handwerkliches Geschick, ihre industrielle Kultur und ihr kaufmännisches Wissen. Damit wagten sie einen Neuanfang. Auf Initiative einiger vorausschauender Männer fanden sich Gablonzer Unternehmer im Freistaat Bayern zusammen. In einem Stadtteil von Kaufbeuren, der später Neugablonz benannt wurde, gründeten sie in den Trümmern einer Munitionsfabrik ihre Industrie neu. Es siedelten sich Facharbeiter an, bestehende

Kundenbeziehungen wurden wieder aufgenommen und neue geknüpft. Die Drehscheibe für Gablonzer Schmuck kam in Neugablonz wieder in Bewegung.

Auf diesem Hintergrund passt der Erwerb eines Vortragekreuzes aus Glas ganz besonders für eine Neugablonzer Kirchengemeinde. Im Oktober 2021 fuhren einige

Frauen des Frauenkreises zusammen mit dem Pfarrer nach München in ein Geschäft für Kirchenbedarf. Gleich ins Auge fiel ein Kreuz aus Glas, doch

die Preisauszeichnung ließ Überlegungen zur Anschaffung gleich wie Wachs schmelzen. Glücklicherweise fragte die Gruppe noch einmal nach, und es stellte sich heraus, dass der Preis fälschlicherweise viel zu hoch angegeben war. Mit einem weiteren eingeräumten Rabatt und einer Rückfrage beim gesamten Frauenkreis konnte das Glaskreuz nun erworben werden.

Die Gemeinde dankt dem Frauenkreis – und einer großzügigen Einzelspende aus dem Frauenkreis – ganz herzlich für das neue Glaskreuz, das unseren Altarraum in Festzeiten in bunt schillernden Farben verschönert. Zudem spiegelt ein Kreuz aus Glas auch die besondere Geschichte von Neugablonz wider. Als am Vorabend zum 1. Advent 2021 unsere neue digitale Orgel geweiht wurde, ist auch das Glaskreuz liturgisch in den kirchlichen Dienst genommen worden. An den Sonntagen der Osterzeit (bis Pfingstsonntag) wird es wieder sonntäglich unseren Altarraum verschönern.



**Vorschau auf
Termine &
Veranstaltungen
in diesem Jahr**

Montag, 16. Mai bis Freitag, 20. Mai 2022

Gesamtpastoralkonferenz in Neustadt; Pfarrer-Teilnahme obligatorisch



Sonntag, 22. Mai 2022 ↑

Familientag mit Open-Air-Gottesdienst mit KE Gut Kinsegg: Wir können von Kaufbeuren aus Fahrgemeinschaften bilden, entweder zum Familiengottesdienst um 10:30 Uhr auf dem Gut Kinsegg oder nach unserem Sonntagsgottesdienst am Morgen. Die Fahrt wird sich auf jeden Fall lohnen. Bitte melden Sie sich für weitere Details im Pfarrbüro (08341) 98 114 oder per Mail kaufbeuren@alt-katholisch.de

Donnerstag, 26. Mai 2022

Fest Christi Himmelfahrt / Erstkommunion von Lisa Zech

Sonntag, 19. Juni 2022

Open-Air-Gottesdienst Hütte Ulmerthal mit Gemeinde KE

Freitag, 1. Juli bis So, 3. Juli 2022 ↓

Jugend-Wochenende auf Freizeithof Hagspiel
Zusammen mit unseren Jugendbetreuer:innen wollen wir dort ein uriges Wochenende mit viel Natur und Aktivität verbringen. Es kommen nur die Kosten für die Selbstversorgung auf euch zu – die Kosten für die Unterkunft übernimmt das Jugendkonto unserer Gemeinde!

Bitte meldet euch bis Anfang Juni 2022 im Pfarrbüro an (kaufbeuren@alt-katholisch.de) oder (08341) 98 114.



Sonntag, 10. Juli 2022

Gemeindefest Kaufbeuren

Montag, 1. August bis Fr, 5. August 2022

Sommerlager des baj Bayern in der Fränkischen Schweiz

Donnerstag, 1. Sept. bis So, 4. Sept. 2022 ↗

Internationaler Alt-Katholiken-Kongress in Bonn (& Kölle am Rhing)

Mittwoch, 31. August bis Do, 8. Sept. 2022

11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe



Montag, 12. September 2022

19:30 Uhr Musik der byzantinischen Ostkirche in Christi Himmelfahrt

Samstag, 17. Sept. 2022

Bayerisches Synoden-Vorbereitungs-Treffen

**Donnerstag, 29. Sept.
bis So, 2. Oktober 2022**

wieder reguläre Bistums-Synode in Mainz

Samstag, 15. Oktober 2022

Abschließender Festakt zu 150 Jahre altkatholische Gemeinde Kempten

Samstag, 12. November 2022

Bayerische Landes-Synode

Samstag, 26. November 2022 ↓

Vorabend des 1. Advent – Adventsbasar möglich?



Pappenheim 2022 – Grillen mit Anneliese

Ein Thema der Pastoralkonferenz des Dekanats Bayern Ende Januar 2022 war die Beratung darüber, wie wir mit den Dekanatstagen in diesem Jahr verfahren wollten: Das vor 2 Jahren geplante Thema FEHLBAR nachholen – im Blick auf 150 Jahre Unfehlbarkeitsdogma in der römisch-katholischen Kirche – oder auf die Dekanatstage verzichten. Mehrheitlich entschieden wir uns coronabedingt für einen Verzicht.

Daraufhin entwickelte Anneliese Harrer abseits der Pastoralkonferenz die Idee, man und frau könne sich auch ohne einen thematischen Rahmen und ohne Teilnahmepflicht für die Geistlichen in **Pappenheim** treffen.

So soll an dem Wochenende **von Freitag, 22. Juli bis Sonntag, 24. Juli 2022** miteinander gesungen, gefeiert, gebetet und gegrillt werden. Es gibt Freizeitaktivitäten für Große und Kleine.

Die Kosten für das Begegnungswochenende liegen bei 125–155 Euro, für Kinder bei 30–70 Euro, abhängig vom Alter sowie der Zimmerwahl. Anmeldung über unser Pfarrbüro oder Anneliese Harrer (anneliese.harrer@alt-katholisch.de).

Datum	Zeit	Gottesdienstform	Tag/Sonntag/Festtag	Gedächtnisse/Bemerkung
1. Mai	9:30	Messfeier	3. Sonntag in der Osterzeit (vom Guten Hirten)	Maria Sommer, Klaus Sommer, Helga Schöler, Ilse Rössler, Rudolf Seidel, Arthur Pfeifer, Adele+Wenzel Hrdina, Wolfgang Urban
8. Mai	9:30	Messfeier	4. Sonntag in der Osterzeit	Maria Kirchhof, Johanna Kirchhof, Margith Puhmann, Franz Schmirler, Achim Gesang, Erhard Kittel
15. Mai	9:30	Messfeier	5. Sonntag in der Osterzeit	Margit Neurieder, Gudrun Drabke, Ursula Kittel, Wolfgang Liehmann
22. Mai	9:30	Messfeier	6. Sonntag in der Osterzeit	Frieda Knappe, Elisabeth Jarisch, Julia Pfaff
26. Mai	10:30	Festgottesdienst zur Erstkommunion [W]	Christi Himmelfahrt	
29. Mai	9:30	Messfeier	7. Sonntag in der Osterzeit	Alois+Hedwig Schwarzer, Josef+Ida Heidrich
5. Juni	9:30	Messfeier [W]	Pfingstsonntag	Franz Geischberg, Gertrud Neumann, Bruno Görner, Margarete Gorycki, Klaus Simm
12. Juni	9:30	Messfeier [W]	Dreifaltigkeitsfest	Alfred+Hedwig Fischer, Sabine Linke, Gertrud Stelzig, Frieda Hoffmann, Wilhelm Neumann
16. Juni	18:00	Abendmesse [W]	Danktag für die Eucharistie/ Fronleichnam	
19. Juni	11:00	Open-Air-Gottesdienst Hütte Ulmerthal	2. Sonntag nach Pfingsten (12. d. Lesereihe)	
26. Juni	9:30	Messfeier	3. Sonntag nach Pfingsten (13. d. Lesereihe)	Kurt+Susanne Rössler, Gerhard+Inge Illichmann, Gerhard Kirchhof, Anna Weiß
3. Juli	9:30	Messfeier	4. Sonntag nach Pfingsten (14. d. Lesereihe)	Paul+Gertrud Brückner, Helga Bläsing, Helga Neumann, Brunhilde Lang, Helene Hiemke
10. Juli	9:30	Messfeier	5. Sonntag nach Pfingsten (15. d. Lesereihe)	Hans+Erika Fritz, Hermine Pek, Lieselotte Richter, Maria Kirsch
17. Juli	9:30	Messfeier	6. Sonntag nach Pfingsten (16. d. Lesereihe)	Ingo Schilling, Edith Hillebrand, Alfred Peter, Herta Schare, Erich+Edeltraud Pilz
24. Juli	9:30	Messfeier	7. Sonntag nach Pfingsten (17. d. Lesereihe)	Dorothea Jeschek, Herrmann+Rudolfine Friedrich, Gertrud Franz, Hilda Hoppstock
31. Juli	9:30	Messfeier	8. Sonntag nach Pfingsten (18. d. Lesereihe)	Hannelore Rohrbach, Joachim Vobbe, Gertrud Zimmermann, Erika Kühn-Posselt, Manfred Schür, Kurt Fuchs, Kurt Hollmann
7. August	9:30	Messfeier [W]	Verklärung des Herrn (Nachfeier)	Josef Bödefeld, Ludwig Schlichtherle, Ernst Pörner, Gertrud Säckl
14. August	9:30	Messfeier	10. Sonntag nach Pfingsten (20. d. Lesereihe)	Erich Hillebrand, Andreas Zwick, Heinz+Maria Peter, Annelore Kühn-Armeling, Dorothea Prade, Rudolf Endler



Kontakt Daten

Alt-Katholische Pfarrgemeinde
Christi Himmelfahrt
Fichtenweg 6 · 87600 Kaufbeuren
Pfarrbüro (0 83 41) 98 114

Pfarrer Holger Laske

Fichtenweg 6 · 87600 Kaufbeuren
Mobiltelefon (01 60) 12 98 114
E-Mail kaufbeuren@alt-katholisch.de

Priester im Ehrenamt Markus Schäfler

Am Oberfeld 14 · 86807 Buchloe-Honsolgen
Telefon (0 82 41) 9 18 32 03

Interims-Kirchenvorstandsvorsitzender

Pfr. Holger Laske

2. Vorsitzende des Kirchenvorstands

Marianne Siegmund

Schriftführer Alexander Rieger

Kirchenrechner Manfred Schöler

E-Mail kaufbeuren.finanzen@alt-katholisch.de

Team Jugend

E-Mail kaufbeuren.jugend@alt-katholisch.de

Spendenkonto – Spenden können steuerlich geltend gemacht werden. Kontoinhaberin:
Alt-Katholische Gemeinde Kaufbeuren
IBAN: DE28 7345 0000 0000 2834 57
BIC: BYLADEM1KFB

Impressum

Verantwortlich i.S.d.P.:
Kirchenvorstand der alt-katholischen
Gemeinde Kaufbeuren-Neugablonz

Der nächste **Gemeindebrief** erscheint zum
1. August 2022. Sie können mit Beiträgen zur
Mitgestaltung des nächsten Gemeindebriefes
beitragen, z.B. durch Hinweise auf Veranstaltungen
oder mit kurzen Schilderungen zu Themen
unserer Gemeinde bzw. unseres Glaubens. Beiträge
können auch per E-Mail übersandt werden:
kaufbeuren@alt-katholisch.de

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der
4. Juli 2022.**

Layout: Andreas v. Mendel, Ismaning · Fotonachweise: Die Personen auf den
Fotos der Stockagenturen sind Models.
Fotos, soweit nicht am Bild anders gekennzeichnet: Privat oder Pfarrei



Psalm 88 – ein Klagepsalm

- ² Herr, mein Gott und Retter, Tag und Nacht schreie ich zu dir!
- ³ Lass mein Gebet zu dir dringen, höre meinen Hilferuf!
- ⁴ Ich habe mehr als genug gelitten, mit einem Fuß stehe ich schon im Grab.
- ⁵ Alle meinen, mit mir sei es aus; die Kräfte schwinden mir, ich kann nicht mehr.
- ⁶ Man hat mich aufgegeben wie einen Toten; mir geht es wie den Erschlagenen, die man ins Massengrab geworfen hat – du sorgst nicht mehr für sie, deine Hilfe erreicht sie nicht mehr.
- ⁷ In den tiefsten Abgrund hast du mich gestürzt, wo ewige Dunkelheit mich einschließt.
- ⁸ Dein Zorn drückt mich zu Boden, in schweren Wogen rollt er über mich hin.
- ⁹ Meine Freunde hast du mir entfremdet, sie wenden sich voll Abscheu von mir ab. Ich bin im Elend gefangen und finde keinen Ausweg;
- ¹⁰ vor Schmerzen wird mir schwarz vor Augen. Tag für Tag schreie ich zu dir, Herr, und strecke meine Hände zu dir aus!
- ¹¹ Tust du auch für Tote noch Wunder? Stehen die Schatten auf, um dich zu preisen?
- ¹² Erzählt man im Grab von deiner Güte, in der Totenwelt von deiner Treue?
- ¹³ Weiß man dort in der Finsternis noch, welche Wunder du tust für dein Volk? Denkt bei den Vergessenen noch jemand daran, wie treu du deine Zusagen einlöst?
- ¹⁴ Ich aber schreie zu dir, Herr; jeden Morgen bestürme ich dich mit Bitten.
- ¹⁵ Warum hast du mich verstoßen, Herr? Warum verbirgst du dich vor mir?
- ¹⁶ Solange ich denken kann, bin ich gequält und dem Tode nah. Du erschreckst mich mit immer neuen Plagen, sodass ich fast an dir irrewerde.
- ¹⁷ Dein Zorn ist über mich gekommen wie ein Feuersturm, deine furchtbaren Angriffe zerschlagen mich.
- ¹⁸ Sie bedrohen mich von allen Seiten, täglich dringen sie auf mich ein wie tödliche Fluten.
- ¹⁹ Freunde und Nachbarn hast du mir entfremdet; mein einziger Begleiter ist die Finsternis.

Übersetzung: Gute Nachricht Bibel ©2000, Stuttgart

Flachs

Mai 2022 bis Juli 2022



Für alle. Fürs Leben.
Deine Kirche.